

Andreas Neider

Der Spengler des 21. Jahrhunderts

Das kulturpessimistische Evolutionsverständnis des Yuval Noah Harari – Teil I

Zwei Bücher zur menschlichen Evolution, millionenfach in aller Welt verkauft und in allen Feuilletons gepriesen, haben seit 2013 auch in Deutschland Furore gemacht: ›Eine kurze Geschichte der Menschheit‹ und ›Homo Deus‹ des israelischen Autors Yuval Noah Harari.¹ Der folgende Beitrag wirft einen kritischen Blick auf dieses Phänomen.

Yuval Noah Harari, 1976 in Israel geboren, hat 2002 in Oxford promoviert und lehrt an der ›Hebrew University of Jerusalem‹ Geschichte. Gleichzeitig war er Schüler des indischen Vipassana-Lehrers Satya Narayan Goenka, (1924–2013) einem der einflussreichsten Lehrer dieser buddhistischen Meditationsform im Westen. Auf diesen Hintergrund Hararis – den er vor allem in ›Homo deus‹ sehr deutlich betont, indem er Goenka nicht nur sein Buch widmet, sondern ihm auch für den Unterricht in der Vipassana-Meditation als hauptsächliche Inspirationsquelle seiner Bücher dankt² – und auf die hierin aufscheinende Problematik des Einklangs buddhistischer Meditation mit einem reduktionistisch-materialistischen Evolutionsverständnis, sowie einen Kulturpessimismus, für die Harari nicht das einzige Beispiel ist³, wird noch genauer einzugehen sein.

Auch in dieser Zeitschrift⁴ sind Hararis Thesen und Theorien bisher nur positiv gewürdigt worden, im Einklang mit dem Lob, das ihm die weltweite Presse zugesprochen hat. Diesem mit wenigen Ausnahmen⁵ begeisterten Echo sei mit dem folgenden zweiteiligen Essay eine kritische Betrachtung angefügt.

1 Yuval Noah Harari: ›Eine kurze Geschichte der Menschheit‹ (Originalausgabe 2011), München 2017 (23. Auflage); ders.: ›Homo Deus‹ (Originalausgabe 2015), München 2017 (10. Auflage).

2 »Sie [die Vipassana-Meditation] war mir dabei behilflich, die Wirklichkeit so zu betrachten, wie sie ist, und den Geist und die Welt genauer kennen zu lernen. Seit 15 Jahren praktiziere ich diese Form der Meditation (täglich 2 Stunden), und ohne die Konzentration, den Frieden und die Erkenntnis, die sie mir verschafft, hätte ich dieses Buch nicht schreiben können.« Ders.: ›Homo Deus‹, S. 539.

Der Zufall als Evolutionsprinzip

Zu Beginn von ›Eine kurze Geschichte der Menschheit‹ geht Harari der für das Evolutionsverständnis des Menschen zentralen Frage nach, warum der Homo sapiens nach seiner Einwanderung nach Europa vor etwa 50.000 Jahren irgendwann damit begann, Kunstwerke wie die Höhlenmalereien in der Grotte von Chauvet in Südfrankreich oder den aus Elfenbein geschnitzten Löwenmenschen in der Stadelhöhle in der Nähe von Ulm hervorzubringen.⁶ An dieser Stelle folgt bereits eine erste, für seine ganze Theoriebildung typische Spekulation:

Die Menschen, die den Neandertaler ausrotteten, Australien besiedelten und den Löwenmenschen schnitzten, dachten und sprachen bereits so wie wir. Wenn wir den Schöpfern dieser Elfenbeinfiguren begegnen würden, dann könnten sie unsere Sprache lernen und wir ihre.⁷

Ja, woher weiß Herr Harari das? Woher kann er das denn wissen? Es ist reine Spekulation, die sich auf nichts anderes gründet als Knochen- und Schädelknochenfunde. Es ist derselbe materialistische Irrtum, der in der heutigen Hirnforschung gängig ist, und der in dem Irrglauben besteht, man könne aus den Gehirnströmen und den bildgebenden Verfahren des Gehirns ablesen, was ein Mensch gerade denkt oder im Schlaf träumt. Das ist aber nie und nimmer möglich, weil zwischen dem Seelischen des Menschen, das sich nur von innen, das heißt aus Erster-Person-Perspektive

3 Vgl. Robert Wright: ›Why Buddhism is true. The Science and Philosophy of Meditation and Enlightenment‹, New York 2017. Wright lehrt an verschiedenen Universitäten in den USA und hat bereits in den 90er Jahren die beiden Bestseller ›The Moral Animal‹ (New York 1994) und ›The Evolution of God‹ (New York 2009) veröffentlicht. Auch er sieht seinen reduktionistischen Darwinismus in Übereinstimmung mit der buddhistischen Meditation. Ebenso David R. Loy in ›A new buddhist Path. Enlightenment, Evolution and Ethics in the modern World‹ (Somerville 2015). Loy versucht wie Whright sein materialistisches Evolutionsverständnis mit der buddhistischen Meditation in Übereinstimmung zu sehen.

4 Vgl. Ulrike Wendt: ›Wie göttlich wird der Mensch?‹, in: DIE DREI 7-8/2017.

5 Vgl. Michael Schmidt-Salomon: ›Die große Harari-Ver(w)irrung‹, in: ›Humanistischer Pressedienst‹ vom 1. August 2017 – www.hpd.de/artikel/grosse-harari-verwirrung-14664. Ebenso John Sexton: ›A Reductionist History of Humankind‹, in: ›The New Atlantis‹ Nr. 47, Fall 2015 – www.thenewatlantis.com/publications/a-reductionist-history-of-humankind

6 Vgl. dazu exemplarisch Brian Fagan: ›Cro-Magnon. Das Ende der Eiszeit und die ersten Menschen‹, Stuttgart 2012; Nicholas J. Conard & Claus-Joachim Kind: ›Als der Mensch die Kunst erfand. Eiszeithöhlen der Schwäbischen Alb‹, Darmstadt 2017; sowie Hermann Parzinger: ›Die Kinder des Prometheus. Eine Geschichte der Menschheit vor der Erfindung der Schrift‹, München 2014. – Fagan versucht in spekulativer und materialistischer Weise das Rätsel der Entstehung dieser Kunstwerke und damit den Ursprung der geistigen Fähigkeiten dieser Homo sapiens zu erklären, ohne dabei auch nur die Spur eines Verständnisses für den Geist des Menschen zu zeigen. – Conrad und Kind dagegen bescheiden sich damit, die von ihnen selbst und ihren

erleben lässt, und dem Materiellen, das diesem Seelischen parallel zugrundeliegt, bekanntermaßen eine »Erklärungslücke« besteht.⁸ Die auf der Dritten-Person-Perspektive beruhende, heute ausschließlich praktizierte Naturwissenschaft kann also im Hinblick auf das Bewusstsein des Menschen etwa nachweisen, dass ein Mensch zum Beispiel im Schlaf gerade *etwas* träumt, nicht jedoch *was* er träumt.

Emil du Bois-Reymond, einer der Begründer des naturwissenschaftlichen Reduktionismus im 19. Jahrhundert, hat in seiner berühmten Rede über ›Die sieben Welträtsel‹ gerade solche Fragen, wie sie Harari an den Ausgangspunkt seiner ganzen materialistischen Theorien stellt, als durch die Naturwissenschaft *nicht beantwortbar* erklärt. Dazu zählen vor allem die drei folgenden Fragen: »Woher stammt die bewusste Empfindung in den Nerven?« – »Woher kommt das vernünftige Denken und die Sprache?« – »Woher stammt der ›freie‹, sich zum Guten verpflichtet fühlende Wille?«⁹

Diese von der Naturwissenschaft auch heute nicht zu schließenden Erklärungslücken, über die sich viele Evolutionsbiologen immer wieder hinwegsetzen, indem sie meinen, von Schädelformen und Knochenfunden auf das Bewusstsein früher Menschen zurückschließen zu können, überspringt auch Harari geflissentlich, bzw. er ignoriert sie. So verstolpert er sich denn, indem er die Erkenntnismöglichkeiten der materialistischen Naturwissenschaft in anmaßender Weise überschätzt und Erkennt-

Vorläufern an der Universität Tübingen gemachten Funde in bewundernswerter Genauigkeit zu beschreiben, wofür man natürlich sehr dankbar sein muss. Eine Erklärung für ihre Entstehung bzw. für die um 40.000 v. Chr. sprunghaft auftretenden neuen geistigen Fähigkeiten liefern aber auch sie nicht. – Parzinger hingegen hält sich an die gängige Evolutionsbiologie, die den aufrechten Gang und die Vergrößerung des Vorderhirns als Ursache für die geistig-kulturellen Fähigkeiten annimmt, was naturwissenschaftlich betrachtet richtig ist. Warum aber der aufrechte Gang und das vergrößerte Vorderhirn beim Homo sapiens auftraten, die wiederum vom Auftreten eines schöpferischen Geistes des Menschen begleitet wurden, kann auch er nur wieder mit dem leidigen Zufall erklären, wodurch er eine Antwort auf diese zentrale Fragestellung schuldig bleibt.

7 Yuval Noah Harari: ›Eine kurze Geschichte ...‹, S. 33f.

8 Der Ausdruck stammt von dem Amerikaner Joseph Levine, der ihn 1983 in: ›Materialism and Qualia: The Explanatory Gap‹, in: ›Pacific Philosophical Quarterly‹ (Vol. 64, Issue 4, October 1983) geprägt und zehn Jahre später in: ›On leaving out what it's like‹, in Martin Davies & Glyn W. Humphreys (Hrsg.): ›Consciousness: Psychological and Philosophical Essays‹ (Oxford 1993) auf dieses Problem der Bewusstseinsforschung erneut aufmerksam gemacht hat. Levine schloss damit an einen Aufsatz von Thomas Nagel an, der in ›What Is It Like to Be a Bat‹, in: ›The Philosophical Review‹ (Vol. 83, No. 4, October 1974) erklärt hatte, dass sich ein Bewusstseinszustand von innen niemals naturwissenschaftlich erklären lassen würde. Das Problem der Erklärungslücke wird im Amerikanischen auch als *the hard problem of consciousness* bezeichnet.

9 Vgl. Emil du Bois-Reymond: ›Die sieben Welträtsel‹, Rede vom 8. Juli 1880 in der Leibniz-Sitzung der Akademie der Wissenschaften, in ders.: ›Vorträge über Philosophie und Gesellschaft‹, Berlin 1975, S. 159ff.

10 Yuval Noah Harari: »Eine kurze Geschichte ...«, S. xy. Hervorhebung AN.

11 Ebd. Hervorhebung AN.

12 Harari widerspricht sich dann gleich wieder selbst, indem er auf die beschriebenen Grenzen der Ur- und Frühgeschichtsschreibung hinweist und deutlich betont, dass wir »nie wissen werden, ob diese Spekulationen [über die Bedeutung der Höhlenmalereien von Lascaux] stimmen oder nicht. Es handelt sich um eine Art Rohrschach-Test, der mehr über die Vorurteile der modernen Wissenschaftler aussagt als über die Glaubensvorstellungen der steinzeitlichen Jäger und Sammler«. A.a.O., S. 76.

nisbeschränkungen der materialistischen Naturwissenschaft missachtet, obwohl er sie zunächst scheinbar anerkennt:

Die Entstehung neuer Denk- und Kommunikationsformen in dem Zeitraum, der vor etwa 70.000 Jahren begann und vor etwa 30.000 Jahren endete, wird als kognitive Revolution bezeichnet. Was war der Auslöser dieser Revolution? *Diese Frage lässt sich nicht beantworten.*¹⁰

Aha, also doch nicht! Was folgt nun aber?

Die gängigste Theorie geht davon aus, dass zufällige Genmutationen die Kabel im Gehirn der Homo sapiens neu verschaltet hatten und dass sie deshalb lernen konnten, in noch nie dagewesener Weise zu denken und mit einer völlig neuen Form von Sprache zu kommunizieren. [...] *Soweit wir das heute beurteilen können, war das reiner Zufall.*¹¹

Es verschlägt einem schier die Sprache, wenn man diese Argumentationsweise, auf die sich die ganze Hasstirade Hararis gegen den Menschen und seine Kultur gründet, genauer anschaut, weil sie auf reiner Spekulation beruht und auf dem Unvermögen, die Grenzen der materialistischen Naturwissenschaft anzuerkennen. Anders gesagt: Harari ist selbst ein Opfer jener materialistisch-naturwissenschaftlichen Hybris, die er so heftig und zu Recht attackiert. Aber er bemerkt diesen »Balken« in seinem Auge nicht, ja er kommt nicht einmal auf den Gedanken, dass es für die Frage nach dem Ursprung der kognitiven Revolution eine andere Erklärung geben könnte, nämlich eine den Geist und die Seele des Menschen berücksichtigende Erklärung, die eben nur durch eine geisteswissenschaftliche Ergänzung der rein naturwissenschaftlichen Blickweise erfolgen kann. Zu Geist und Seele kann die materialistische Naturwissenschaft aber aus sich selbst heraus keinen Zugang finden, weil dies eben nur auf geistigem bzw. seelischem Wege möglich ist.¹²

Die Leugnung des Geistes

Kommen wir nun aber zu Hararis eigentlichem Anliegen: Die Bekämpfung und Vernichtung des humanistischen Ideals. Harari betrachtet die seelische und geistige Entwicklung des Menschen und der Menschheit als Ausdünstungen einer mehr oder weniger genetisch falsch programmierten Gehirnentwicklung,

als das menschliche Individuum überschätzende, hybride Fantasien und Luftblasen, die in der Evolution des Menschen jedoch zu einer fatalen Verkettung von zerstörerischen und letztlich gegen ihn selbst gerichteten Konstrukten geführt haben. Zu deren gewichtigsten Erscheinungen zählt er alle Religionen und, diese schließlich ablösend, alle von Harari als »Humanismus« gekennzeichneten Weltanschauungen.

Zunächst verfolgt Harari dabei die weitere Ausbreitung des *Homo sapiens* nach der kognitiven Revolution vor 50.000 Jahren, die ihn bis nach Australien und auf den amerikanischen Kontinent führte. Hören wir Hararis Anklagen im Wortlaut:

Mit der Auslöschung der australischen Megafauna hinterließ der *Homo sapiens* seine erste deutliche Spur auf diesem Planeten. Ihr folgte jedoch eine noch größere Umweltkatastrophe auf dem amerikanischen Doppelkontinent. [...] Wenn wir die massiven Artensterben in Australien und Amerika zusammen nehmen und die Arten hinzu zählen, die der *Homo sapiens* auf seinem Weg durch Afrika, Europa und Asien ausgerottet hat (die anderen Menschenarten nicht zu vergessen), dann stellen wir fest, dass der weise Mensch die größte Katastrophe war, von der die Tier- und Pflanzenwelt der Erde je heimgesucht wurde.¹³

Je weiter man liest, umso mehr enthüllt sich einem der im Grunde genommen mephistophelische Standpunkt Hararis, der in allem, was der Mensch kulturell und technologisch hervor gebracht hat, nur das Schlechte erblickt und dieses auch noch als bloßen Zufall einer genetisch bedingten Evolution kennzeichnet. Harari entpuppt sich mithin als ein reduktionistisch-materialistischen Vertreter eines postmodernen Pessimismus, der sich – wie bereits im 19. Jahrhundert bei Schopenhauer – mit einem buddhistischen Hintergrund verbindet.

Man fragt sich jedoch bereits hier: Wenn die Entstehung des *Homo sapiens* ein evolutionärer Zufall war, dann doch wohl ebenso die Entstehung all jener Arten, über deren Vernichtung durch den *Homo sapiens* sich Harari so erregt? Wie sollte eine auf dem Zufallsprinzip beruhende Evolution ein anderes Prinzip als das von Darwin formulierte Gesetz der Selektion, des »Überlebens des Stärkeren« zulassen? Wenn ich A sage, dann muss ich Darwin zufolge auch B sagen, sprich: zufällige Mutation wird

13 A.a.O., S. 92 u. 96.

durch das Prinzip der Selektion ausgeglichen. Beide sind vom materialistischen Standpunkt aus gesehen die entscheidenden Faktoren zur Erklärung alles Lebens auf der Erde.

Und damit kommen wir zu einem entscheidenden Gewinn, den man aus dem Studium der Hararischen pessimistischen Weltanschauung ziehen kann: Diese Form von reduktionistischen Argumentationsketten zeigt noch viel deutlicher als die Darwinschen und Haeckelschen Theorien des 19. Jahrhunderts die Widersprüche und Grenzen eines materialistischen Evolutionsverständnisses auf. Ohne einen Geist, der sich in diesen rein materiell zweifelsohne vorhandenen Faktoren ausspricht bzw. in ihnen wirksam erscheint, hat das Leben auf der Erde weder einen Sinn noch ein Ziel. Einen solchen Geist, der sich in jenen materiellen Gegebenheiten ausspricht und in der menschlichen Evolution wirksam ist, leugnet Harari, denn er kennt ihn schlichtweg nicht, wodurch sein materialistisches Konstrukt und mithin der Grund seiner Anklage allererst ermöglicht wird. Die Vertreter eines solchen menschlichen Geistes jedoch, die Humanisten, geraten deshalb, wie wir noch sehen werden, auch in das Zentrum der Hararischen Anklage.

Die Frage ist natürlich, wie und ob sich ein solcher, hier behaupteter, in der menschlichen Evolution wirksamer Geist denn beobachten lässt. Sie kann mit Ja beantwortet werden, denn mit der von Rudolf Steiner entwickelten geisteswissenschaftlicher Methode kann eine solche Beobachtungsfähigkeit, zu der jeder Mensch in der Lage ist, ausgebildet werden.¹⁴ Darauf soll im zweiten Teil dieses Essays noch genauer hingeblickt werden.

Apologet der veganen Bewegung

In seinem wütenden Kampf gegen den Geist des Menschen versteigt sich Harari neben anderen Absurditäten zu der Theorie, die Ursache der landwirtschaftlichen Revolution sei nicht die Intelligenz des Menschen gewesen, sondern diese läge in der Na-

14 Christoph Hueck hat diese Methode in seinem Buch ›Evolution im Doppelstrom der Zeit. Die Erweiterung der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre durch die Selbstanschauung des Erkennens‹ (Dornach 2012) überzeugend dargestellt. Vgl. auch seine beiden Aufsätze »Alles Niedere hat sich aus Höherem herausentwickelt« und »Man muss die Natur aus dem Menschen erkennen« in DIE DREI 10/2017 bzw. 11/2017. – Für die heutige Evolutionsbiologie hat der Amerikaner Thomas Nagel in seinem 2013 erschienenen Buch ›Geist und Kosmos: Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist‹ (Berlin 2013), auf die in der Natur wirksame geistige Komponente aufmerksam gemacht, die er nach dem Vier-Ursachen-Prinzip des Aristoteles als *causa finalis* bezeichnet. Die aristotelische Teleologie, die vom Menschen als »Entelechie« spricht, d.h. als etwas, das sein Ziel in sich selbst hat, ist seither in Amerika ein wichtiger Diskussionspunkt in der Auseinandersetzung mit dem Neodarwinismus. Vgl. dazu Christoph Huecks Rezension unter www.anthroposophie-als-geisteswissenschaft.de/thomas-nagel-geist-und-kosmos-2013/

tur der vom Menschen gezüchteten Kulturpflanzen: »Die Schuldigen waren eine Handvoll Pflanzenarten, zum Beispiel Weizen, Reis und Kartoffeln. In Wirklichkeit waren es diese Pflanzen, die den Homo sapiens domestizierten, nicht umgekehrt.«¹⁵ Und wie erklärt sich Harari diesen plötzlich in der Evolution auftretenden »Willen« einer Pflanze wie dem Weizen?

Die Währung der Evolution ist weder Hunger noch Leid, sondern DNA. So wie sich der wirtschaftliche Erfolg eines Unternehmens in Dollar auf einem Bankkonto messen lässt, so lässt sich der evolutionäre Erfolg einer Art an der Anzahl der vorhandenen DNA-Moleküle messen. Wenn keine DNA mehr übrig ist, dann ist die Art ausgestorben. [...] Wenn eine Art auf viele DNA-Moleküle verweisen kann, ist sie ein Erfolg und floriert. [...] So funktioniert unter Strich auch die landwirtschaftliche Evolution: Sie ernährte mehr Menschen, wenn auch unter schlechteren Bedingungen. [...] Niemand entschied sich bewusst für dieses Tauschgeschäft. Die Menschen stimmten nicht über die landwirtschaftliche Revolution ab. Sie liefen in eine Falle.¹⁶

Und in diesem Stil geht es weiter. Harari operiert spätestens an dieser Stelle, an der er die Evolution des Weizens mit einem Wirtschaftsunternehmen vergleicht, mit dem durch den Wirtschaftstheoretiker des 18. Jahrhunderts, Adam Smith, eingeführten Prinzip der *invisible hand*.¹⁷ Hinter Hararis Theorien von der landwirtschaftlichen Revolution und den seiner Meinung nach von der Menschheit eingeschlagenen »Irrwegen« der Züchtung von Kulturpflanzen und Haustieren, verbergen sich bei genauerem Hinsehen die heute immer populärer werdenden »Ernährungsreligionen« des Veganertums und der Anti-Getreide-Bewegung. Es sind genau die hier beschriebenen misanthropischen und die landwirtschaftliche Revolution grundsätzlich pessimistisch und negativ bewertenden Anschauungen Hararis, die viele Veganer und die auf jegliche Getreideernährung verzichtenden Jünger kruder Ernährungsreligionen wie der »Paleo-Bewegung« antreiben.¹⁸ Und natürlich ist Harari selbst auch ein Veganer und verzichtet auf jegliche Getreideernährung. Dabei entpuppt Harari sich mehr und mehr als Bekämpfer jeglichen Fortschrittes. Denn er überträgt das Beispiel des Weizens, der zu einer immer größeren »Luxusfalle« für die Menschen ge-

15 Yuval Noah Harari: »Eine kurze Geschichte ...«, S. 105

16 A.a.O., S. 108f.

17 Smith hatte 1776 in seinem berühmten national-ökonomischen Traktat »The wealth of nations« den Wohlstand und die Höherentwicklung einer Volkswirtschaft durch das Wirken einer *invisible hand* erklärt, wobei umstritten ist, ob er dahinter ein religiöses Prinzip walten sah.

18 Vgl. Dr. David Perlmutter: »Dumm wie Brot: Wie Weizen schleichend Ihr Gehirn zerstört« (München 2014), sowie ein Standardwerk der »Paleo-Ernährung«, das sich die Ernährungsform der Steinzeit-Jäger und Sammler zum Vorbild nimmt, von Heidrun Schaller: »Die Paleo-Revolution: Gesund durch Ernährung im Einklang mit unserem genetischen Erbe« (Leipzig 2015). Hier geht es ebenfalls darum, auf jegliche tierische Nahrung, aber auch auf jegliches Getreide im Sinne des Zeitalters der Jäger und Sammler vor über 10.000 Jahren zu verzichten.

19 Vgl. die ausgezeichnete Besprechung von Spenglers ›Untergang des Abendlandes‹ in Rudolf Steiner: ›Der Goetheanum-Gedanke inmitten der Kulturkrise der Gegenwart‹ (GA 36), Dornach 1961, S. 81ff., in der Steiner darauf hinweist, dass es eine ›Flucht aus dem Denken‹ ist, welche die Entwicklungsmöglichkeiten des Denkens nicht sehen kann, die Spengler zu seinem Kulturpessimismus treibt.
20 A.a.O., S. 90.

worden sein soll, nun auf jegliche technologische Entwicklung inklusive der Digitalisierung und beschwört im Hintergrund auf absurdeste Weise das Idealbild der friedlich lebenden und glücklichen ›Jäger und Sammler‹ herauf, die all diesen Fortschritt noch nicht kannten. Die Menschheit ist, so Hararis Überzeugung, durch die Macht einer *invisible hand* der Evolution immer wieder in eine ›Luxusfalle‹ getappt.

Harari kämpft, wenn man es theologisch ausdrücken möchte, mit dem für ihn unlösbaren Problem des ›Sündenfalls‹. Er sieht in all diesen evolutionären Zufällen nicht nur eine *invisible hand*, sondern letztlich ›den Teufel‹ am Werk, wenn man seine zuletzt zitierte Äußerung ernst nehmen will. Und insofern klagt er letztlich und eigentlich sich selbst – nämlich den mephistophelischen Geist, aus dem heraus die ganze Geschichtsphilosophie Hararis geschrieben ist – an. Spätestens an dieser Stelle wird einem deutlich, worauf der weltweite Erfolg seiner Ideen beruht: Es ist der dem 21. Jahrhundert angepasste Kulturpessimismus, wie ihn kurz nach dem I. Weltkrieg Oswald Spengler mit ›Der Untergang des Abendlandes‹ populär gemacht hat.¹⁹

Der Vergleich mit Spenglers ›Untergang des Abendlandes‹ ist insofern hilfreich, weil auf Harari eben das zutrifft, was Rudolf Steiner in seiner Besprechung des Spenglerschen Werkes so treffend hervorgehoben hat: ›glänzendes abstraktes Denken, das Angst vor sich selber hat‹²⁰. Genau so könnte man auch Hararis Werke charakterisieren, nur dass sich bei ihm die Angst in eine Art von Selbsthass steigert, der sich gegen alles, was menschlicher Geist jemals hervorgebracht hat, richtet – ohne zu bemerken, dass er dies mit eben jenem Geist tut, den er durch seine beiden Bücher hindurch verteufelt.

Wir sehen also in Hararis kulturpessimistischer Evolutionsanschauung den geradezu paradigmatischen Vertreter eines Zeitgeistes, der wohl nur von wenigen Menschen wirklich kritisch durchschaut wird, weil er in vieler Hinsicht einem heutigen *common sense* entspricht. Es lohnt sich daher am Beispiel von Harari, dem Spengler des 21. Jahrhunderts, diesen Zeitgeist noch genauer unter die Lupe zu nehmen.

Anti-Humanismus

Wir können aus Platzgründen nicht auf sämtliche Theorien und letztlich haltlose Behauptungen Hararis eingehen und müssen uns hier auf die Kerngedanken seiner beiden Bücher beschränken. Zu diesen gehört vor allem sein Religions- und Humanismusverständnis. In seinem Kapitel über den Ursprung und Un-

sinn der Religionen kommt Harari auf drei Typen des Humanismus, die seiner Meinung nach die moderne Form der Religion repräsentieren, zu sprechen, den »liberalen Humanismus«, den »sozialistischen Humanismus« und den »evolutionären Humanismus«.²¹ Alle drei hätten die folgende Anschauung gemeinsam: »Der Homo sapiens verfügt über eine einmalige und heilige Natur, die sich grundsätzlich von der Natur aller anderen Wesen und Phänomene unterscheidet. Das höchste Gut ist das Wohl des Menschen.«²² Diese Vorrangstellung, die dem von Harari so genannten »liberalen Humanismus« innewohnt, beruht auf dem Geist des Menschen, bzw. auf dem, was der Humanismus als das menschliche Individuum bezeichnet, dessen Würde, so z.B. in der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland, als »unantastbar« gilt. Diesen Geist aber leugnet Harari, und so erscheint ihm jegliche Form des liberalen Humanismus als verwerflich, eben weil dadurch dem Menschen innerhalb der Evolution und der Natur eine Vorrangstellung zukomme, die dieser jedoch nur zum Schlechten, nämlich zur Vernichtung oder Unterwerfung aller anderen Lebewesen ausgenutzt habe.

Der »sozialistische Humanismus« hingegen schreibt Harari zufolge die menschliche Natur nicht dem einzelnen Individuum, sondern dem Kollektiv bzw. der Menschheit als Ganzer zu, woraus der Schutz der Gleichheit aller Vertreter des Homo sapiens resultiert. Diese Vorstellung bezeichnet Harari als Wiedergeburt der monotheistischen Anschauung, dass alle Seelen von Gott gleich geschaffen wurden. Und nun kommt seine wohl kühnste und gleichzeitig sich selbst ad absurdum führende Behauptung:

Die einzige humanistische Sekte, die sich vom traditionellen Monotheismus losgesagt hat, ist der evolutionäre Humanismus, dessen bekanntest Vertreter die Nationalsozialisten [!] waren. [...] Die Nationalsozialisten wurden stark von der Evolutionstheorie beeinflusst. Im Gegensatz zu den beiden anderen beiden humanistischen Splittergruppen hielten sie die menschliche Natur nicht für universell; vielmehr sahen sie den Menschen als eine wandlungsfähige Art, die sich zum Guten oder Schlechten weiterentwickeln können. Genauer gesagt könne der Mensch zum Übermenschen oder zum Untermenschen mutieren. Das oberste Ziel der Nationalsozialisten bestand darin, die Menschheit vor dem Verfall zu bewahren und ihre Entwicklung zu fördern.²³

21 Yuval Noah Harari: »Eine kurze Geschichte ...«, S. 281ff.

22 Ebd.

23 A.a.O., S. 283.

ANDREAS NEIDER, Jahrgang 1958, Studium der Philosophie, Ethnologie, Geschichte und Politologie. 17 Jahre Tätigkeit im Verlag Freies Geistesleben, zunächst als Lektor und dann als Verleger. Seit 2002 Leiter der Kulturagentur ›Von Mensch zu Mensch‹. Seit 14 Jahren Veranstalter der jährlichen Stuttgarter Bildungskongresse, Referent für Medienpädagogik in der Jugend- und Erwachsenenbildung sowie für Anthroposophie und anthroposophische Meditation. 2015 Mitbegründer der AKANTHOS-Akademie für anthroposophische Forschung und Entwicklung in Stuttgart. In diesem Rahmen Veranstaltung von Tagungen zum Thema ›Meditation in Ost und West‹. Zahlreiche Veröffentlichungen im Verlag Freies Geistesleben. Herausgeber zahlreicher Themenbände aus dem Werk Rudolf Steiners. Der Autor steht für Vorträge und Seminare zur Verfügung.

Kontakt: aneider@gmx.de, weitere Informationen: www.andreasneider.de

Harari bemerkt überhaupt nicht den Widersinn seines ganzen Konstruktes. Den Nationalsozialismus als eine bestimmte Art des Humanismus auf eine Stufe mit dem »liberalen Humanismus« – zu dessen Vertretern ja besonders auch zahlreiche vom Nationalsozialismus verfolgte Humanisten wie Erich Fromm oder Viktor Frankl gehörten – zu stellen, dabei verschlägt es einem im wahrsten Sinne des Wortes die Sprache. Mit vollem Recht hat der leider bisher einzige scharfe Kritiker des Hararischen Feldzuges gegen des Humanismus, Michael Schmidt-Salomon bemerkt:

Die evolutionistischen Versatzstücke in der Naziideologie fußten allerdings nicht auf »der« Evolutionstheorie, sondern auf einer hochgradig verzerrten Interpretation derselben. So widersprach die nazistische Vorstellung vom »Kampf aller gegen aller« diametral den Erkenntnissen, die Darwin vor allem in seinem zweiten evolutionstheoretischen Hauptwerk ›Die Abstammung des Menschen‹ dargelegt hatte. Schon damals hatte Darwin an unzähligen Beispielen aufgezeigt, [...] dass auch Liebe, Fürsorglichkeit, Kooperationsbereitschaft, Altruismus und Sanftmut evolutionär erfolgreiche Strategien sind. [...] Das Weltbild der Nazis war weder »humanistisch« noch »evolutionär«.²⁴

Schmidt-Salomon weist außerdem darauf hin, dass der Begriff des »evolutionären Humanismus« eine ganz andere Bedeutung hat, die bereits Mitte des 20. Jahrhunderts von Julian Huxley, dem bedeutenden Evolutionsbiologen und ersten Generalsekretär der UNESCO, geprägt wurde. Huxley verstand darunter ein sich stets weiter entwickelndes, nicht auf Ideologien und Dogmen beruhendes Verständnis des Menschen – »ein schärferer Kontrast zur radikal-autoritären, dogmatisch erstarrten Ideologie des ›Tausendjährigen Reichs‹ ist kaum denkbar«.²⁵

Im zweiten Teil werden wir auf das Problem der Willensfreiheit bei Harari, seinen buddhistischen Hintergrund, seine Rede vom »Aussterben der Menschheit« sowie seine Stellung zum Transhumanismus, die sich vor allem in seinem zweiten Buch ›Homo Deus‹ findet, eingehen. Anschließend werden wir nach einer Anschauung fragen, die »in jedem Menschen ein verborgenes Göttliches«²⁶ wahrzunehmen sucht und damit auf das in der Evolution des Menschen wirksame Prinzip blickt.

24 Vgl. Anm. 5.

25 Ebd.

26 Rudolf Steiner: ›Was tut der Engel in unserem Astralleib‹, in ders.: ›Der Tod als Lebenswandlung‹ (GA 182), Dornach 1996, S. 145.